

NRW Verlagspreis 2017

Eine Posse?

Dass anspruchsvolle Verlagsarbeit einen Preis verdient, hat keine große Tradition in Deutschland. Vor über zehn Jahren bekam der Rimbaud Verlag von der Münchner Akademie der Schönen Künste den Horst-Bienek-Förderpreis verliehen. Dann wurde es still um uns, bis wir im letzten Jahr aufgefordert wurden, uns um den ersten NRW Verlagspreis 2017 zu bewerben. Natürlich machte ich mir berechtigte Hoffnungen, da ich eine Verlagsgeschichte („Wir Außenseiter“) mit 460 Seiten vorzuweisen hatte, welche 33 Autoren in 33 Jahren Verlagsarbeit präsentiert. Davon allein zwei große Autoren aus NRW, den Lyriker Ernst Meister (1911–1979) mit zwei Dutzend Werken, Jahrbüchern, und den Jahrhundertmaler K.O. Götz (1915–2017) mit einer vierbändigen Autobiografie und etlichen Gedichtbänden. Alles seit Jahrzehnten lieferbar. Dazu kommen die Werke der jüngeren Autoren aus NRW wie Reinhard Kiefer, Christoph Leisten und Frank Schablewski.

Aus dieser Position heraus griff ich den Vorschlag auf, zusätzliche Empfehlungsschreiben vorzulegen. Da fiel mir zunächst die Rede ein, die damals der bekannte Literaturkritiker Jörg Drews auf das Verlagsprogramm gehalten hatte, die immer noch Gültigkeit hatte. Dann bekam ich unter anderem Gutachten von Prof. Dr. Heinrich Detering, dem Präsidenten der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und von Dr. Holger Pils, dem Leiter des Lyrikkabinetts, über die ich mich besonders freute. Zudem legte ich größere Feuilletonartikel über den Rimbaud Verlag bei und ausgewählte Autorenporträts. Was konnte ich mehr tun?

Bedauerlicherweise erfuhr ich nicht die Namen der Mitglieder der Preisjury, weil ich mich nicht umsonst bewerben wollte. Zum Beispiel

konnte ich schon an der Jury der Kurt-Wolff-Stiftung erkennen, dass von dort für den Rimbaud Verlag kein Preis zu erwarten war.

Die Namen der Jury-Mitglieder erfuhr ich aber erst nach Einreichung der Bewerbung. Leider, weil mir nämlich sofort klar wurde, dass die Bewerbung umsonst war. Ich habe es auch sogleich im Autorenkreis verlauten lassen. Warum?

Die Jury bestand aus dem Besitzer der Boulevardkette Mayersche Buchhandlung und dem Kinderbuchverleger des Copenrath Verlages, der uns alle schon vor vielen Jahren mit seinem Kinderspielzeug auf der Buchmesse überraschte. Neben zwei weiteren unbekanntem Leuten fiel aber sogleich der Name der Leiterin des Kölner Literaturhauses ins Auge. Sie hatte mit der Literaturreferentin der Kunststiftung NRW ein Buch im Lilienfeld Verlag veröffentlicht, in einer Reihe, die die Kunststiftung bezahlte.

War die Beziehung so eng, dass der Lilienfeld Verlag tatsächlich den Preis bekam? Ich kann es nur vermuten. Merkwürdig, dass der Lilienfeld Verlag kein einziges Werk eines Autors aus NRW betreut. Merkwürdig, dass der Lilienfeld Verlag „unabhängig“ sein soll, wie die Ausschreibung es vorgibt, wo er doch bislang ein Dutzend Bücher der Stiftung verlegt hat und kein Ende abzusehen ist? Die Freude bei der Stiftung muss jedenfalls sehr groß gewesen sein oder warum hat sie dem Lilienfeld Verlag in der Zeitung Volltext eine Werbeseite spendiert? Letzteres ist ungeheuerlich und spricht für die Förderung unlauteren Wettbewerbs.

Der Verleger des Lilienfeld Verlages versteht sich übrigens als Künstler und nennt sich seit seinem 13. Lebensjahr Axel von Ernst. Wie man als seriöser Verleger diesen Künstlernamen beibehalten und im kaufmännischen Rahmen damit operieren kann, ist mir ein Rätsel. Sein Einfluss in der Kunststiftung NRW scheint meines Erachtens enorm zu sein, denn warum richtete diese am 5. und 6. Februar eine Arbeitstagung mit dem merkwürdigen Titel „Verlegen als

künstlerisches Projekt“ aus, verbunden mit der „Frage, ob und wie unabhängige Verlage in Zukunft gefördert werden können?“

Aus dem ganzen Bundesgebiet reisten schließlich rund 50 Verleger an. Es ging um Verlage, die ihre Bücher „handverlesen, persönlich, qualitativ hochwertig umsetzen und professionell präsentieren.“

Gesehen habe ich allerdings auf dieser Tagung keines dieser Bücher und hatte somit auch keinerlei Vorstellung davon, mit welcher Verlegerin oder welchem Verleger ich in einer sogenannten Arbeitsgruppe eingepfercht war. Viel lieber wäre mir es gewesen, ich hätte die 30 Verlage kennengelernt, die sich vergebens um den NRW Preis beworben hatten.

Dem Veranstalter, der Kunststiftung NRW, kam es meines Erachtens wohl mehr auf Breitenwirkung an und auf bestimmte Ergebnisse, die in der sogenannten Düsseldorfer Erklärung mündeten. Eine Erklärung übrigens, der ich nichts entnehme, was nicht alle Beteiligten schon landauf landab wüssten. Ich habe deshalb auch keine Erklärung dafür, warum die Kunststiftung für diese Tagung Geld in die Hand nimmt, anstatt ihren satzungsgemäßen Verpflichtungen nachzukommen, Projekte und die Kommunikation dieser offensichtlich vielfältigen Verlagsszene in NRW zu fördern.

Ich weiß ferner nicht, warum die Kunststiftung NRW eine kostspielige Podiumsdiskussion auf der Leipziger Buchmesse finanziert, dort aber keine Verlage aus NRW zu Wort kommen? Warum wird nicht dafür gesorgt, dass es einen Gemeinschaftsstand für Verlage aus NRW gibt mit Lesungen? So könnten auch Verlage aus NRW Beachtung finden. Denn die Leipziger Buchmesse ist ein idealer Ort, um Leser zu gewinnen. Das eigentliche Problem aller Verlage.

Ich weiß auch nicht, warum die NRW Stiftung bislang ein Dutzend kostspieliger Bücher als Reihe im Lilienfeld Verlag finanziert hat. Die Stiftung ist schließlich keine Akademie wie die in Darmstadt oder in Mainz, deren Mitglieder den Auftrag erteilt haben, eine Schriftenreihe herauszugeben. Damit missachtet die Stiftung meines

Erachtens ihre eigene Satzung. Ich habe das schon in einer Dienstaufsichtsbeschwerde zum Ausdruck gebracht. Sie finanziert nicht nur Bücher in einem bestimmten Verlag, sondern sie bezahlt auch entsprechende Werbemaßnahmen. Die Bücher der Reihe im Lilienfeld Verlag sind voll finanziert, während die anderen NRW Verlage mit einem Drittel der Herstellungskosten rechnen können, wenn der Antrag überhaupt bewilligt wird.

Der Lilienfeld Verlag wirbt damit, dass kein Verlag die Schriftenreihe in dieser Form stemmen könnte. Das ist eine absolute Unverschämtheit. Würden die einzelnen Bücher der Stiftung, nicht die absurde Reihe, öffentlich ausgeschrieben, wäre der Gegenbeweis im Wettbewerb aller Verlage in NRW anzutreten. Es darf keine einseitige Bevorzugung geben!

Die Kunststiftung NRW hat Bücher des Rimbaud Verlages in den Anfangsjahren mit viel Sachverstand unterstützt. So beispielsweise die große Werkausgabe Ernst Meisters oder Emil Barths. Als ich vor fünf Jahren einen Zuschuss in Höhe von 2000 Euro für einen Ausstellungskatalog zu Leben und Werk der Bukowiner Autorin Selma Meerbaum-Eisinger, die in einem Vernichtungslager der Nazis starb, beantragte, gab ich das Buch aus Zeitmangel noch vor der erwarteten Bewilligung in Druck. Die Kunststiftung lehnte jedoch ab. Ich hatte aber schon einen Förderhinweis in das Buch drucken lassen. Die Generalsekretärin der Stiftung verlangte jetzt, diesen Hinweis zu entfernen. Eine andere Stiftung, die das Projekt unterstützen wollte, wurde informiert und sprang ab:

Ich schrieb der Kunststiftung NRW am 6. Februar 2013:

„Sehr geehrte Frau Dr. Sinnreich,

[...] In Ihrer Mail vermisse ich das Bedauern, das Buch von Meerbaum-Eisinger nicht mitgefördert zu haben. Im Gegenteil, Sie wollen sogar unbedingt, dass das Buch beschädigt und dass deutlich gemacht wird, wir haben das Buch nicht gefördert.

Gegenwärtig gibt es wieder eine Antisemitismuskussion und ich bin da auch sehr empfindlich. Ferner muss ich Ihnen sagen, dass Ihre Vorgänger, Herr Linsel und Herr Menneken Menschen mit kultureller Verantwortung waren. Sie haben viel mit mir gesprochen. Schon Ihre Vorgängerin habe ich nicht mehr gekannt. Sie hätten mich wenigstens anrufen können. Ich finde das Ganze stilllos.

Der Rimbaud Verlag ist kein kommerzielles Unternehmen. Wir haben nie Gewinne gemacht, sondern wir stecken seit 32 Jahren alles in die Produktion kulturell hochwertiger Bücher, nicht in Unterhaltungsware.“

Dr. Bernhard Albers

Rimbaud Verlag